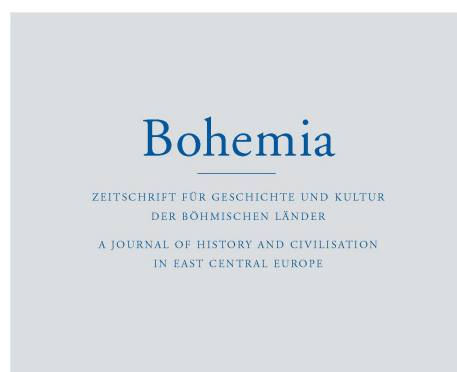


Zitierhinweis

Stoklásková, Zdeňka: review of: Pavel Kladiwa / Andrea Pokludová / Renata Kafková, *Lesk a bída obecních samospráv Moravy a Slezska 1850-1914. II/2: Finance a infrastruktura*, Ostrava: Filozofická fakulta Ostravské univerzity, 2009, in: *Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder*, 53 (2013), 1, p. 212-215, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/0ad489f0d81043f0a7a25d32598b35a0>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

überrascht zu werden. Die „Größe der Gefahr unmittelbar vor der Revolution“ (S. 354) erkannte man überhaupt nicht.

Abschließend nimmt Chvojka eine Würdigung der Person Sedlnitzkys vor, der im Zensursystem der 1840er Jahre vom Gegner der Reformen „zum ‚Träger‘ der Reformen, noch besser zum ‚trägen Reformträger‘“ wurde (S. 274), um schließlich zur Frage der persönlichen Verantwortung zu gelangen, eine Frage, die leider ein wenig im Vagen verbleibt:

Sedlnitzky [...] hatte nichts getan, was zu entschuldigen gewesen wäre. Er führte seine verantwortliche Stellung nach seiner besten Überzeugung und nach den jeweiligen Gesetzen aus, ohne die unumstößliche Schlagkraft der Entwicklung vor 1848 zu erkennen. Er wurde daher allerdings neben Metternich sowohl ein verhasstes und verspottetes Symbol für die Reaktion und das Unterdrücken von allem Liberalen und „Fortschrittlichem“ in der vormärzlichen Habsburgermonarchie als auch ein Beispiel dafür, dass eine zu restriktive, die Freiheit der Bürger mehr beschränkende als schützende Polizei, nicht von langer Dauer sein kann. (S. 364)

Positiv ist an der Arbeit zu vermerken, dass diese sich auf umfangreiches Quellenmaterial stützt und die Problematik der polizeilichen Kontrolle anhand von ausführlichen Fallstudien (z.B. zum Aufstand in Galizien 1846) exemplifizieren kann. Kritisch angemerkt sei die Strukturierung des Buches, bei der man – neben der biografisch-chronologischen, teilweise aufzählend angeordneten Entwicklung – nur schwer einen roten Faden findet. An nicht wenigen Stellen fehlt eine Kontextualisierung der Ergebnisse, so wie auch eine kritische Bewertung nicht immer in ausreichender Weise erfolgt. Auch hätte eine sprachliche Überarbeitung dem Text sicher sehr gut getan.

Weimar

Steffen Höhne

Kladiwa, Pavel/Pokludová, Andrea/Kafková, Renata: Lesk a bída obecních samospráv Moravy a Slezska [Glanz und Elend der Gemeindeselbstverwaltung in Mähren und Schlesien].

Filozofická fakulta Ostravské univerzity, Ostrava 2007, 2008 und 2009 (Teil I: 160 S., Teil II/1: 751 S., Teil II/2: 375 S.), 2 CDs mit Bildbeilagen, ISBN 978 - 80 - 7368 - 284 - 2, 978 - 80 - 7368 - 595 - 9, 978 - 80 - 7368 - 738 - 0.

Die tschechische Geschichtswissenschaft hat sich phasenweise sehr intensiv mit der kommunalen Selbstverwaltung auseinandergesetzt. Die Schwankungen im Interesse an diesem Thema lassen sich zum Teil mit politischen Entwicklungen erklären, d. h. mit dem sich verändernden Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft. Das war in den sechziger Jahren der Fall, als Jiří Klabouchs noch heute lesenswerte Monografie über die Gemeindeselbstverwaltung erschien.¹ Eine neue Welle des Interesses an der Problematik der Selbstverwaltung war in den neunziger Jahren zu verzeichnen. Diese lässt sich nicht alleine auf die veränderten politischen Rahmenbedingungen nach 1989 zurückführen, sondern ist auch im Zusammenhang eines gewachsenen Interesses an der Geschichte des Bürgertums zu sehen.

¹ Klabouch, Jiří: Die Gemeindeselbstverwaltung in Österreich 1848-1918. Wien 1968.

Nachdem Milan Hlavačka 2006 seine gelungene Arbeit über die Geschichte der Selbstverwaltung in Böhmen vorgelegt hat,² zeichnen nun Pavel Kladiwa, Andrea Pokludová und Renata Kafková in ihrer breit angelegten Arbeit die schwierige Entwicklung der Gemeindeselbstverwaltung in Mähren und Österreichisch-Schlesien nach. Das Werk ist das Ergebnis eines langjährigen Forschungsprojektes über „Die mährischen und schlesischen Städte in der Ära der kommunalen Selbstverwaltung 1850-1914. Kommunale Eliten, Gemeindewirtschaft, Aufbau einer modernen Infrastruktur“, in dessen Kontext weitere Arbeiten erschienen sind. So hat Kladiwa zwar schon 2004 eine Monografie über die kapitalistischen Eliten und ihren Einfluss auf die Selbstverwaltung der Industriestadt Mährisch Ostrau publiziert.³ Kladiwa ist auch der Autor des ersten der drei vorliegenden Bände, in dem die gesetzlichen Grundlagen der Gemeindeselbstverwaltung behandelt werden. Die beiden Bände des zweiten Teils sind das Gemeinschaftswerk aller drei Autoren.

Es ist nicht ganz einfach, die drei Bände in ihrer Gesamtheit zu bewerten, da verschiedene methodische Zugänge gewählt wurden und die Quellengrundlage uneinheitlich ist, was sich in den einzelnen Kapiteln niederschlägt. Für den gelungensten halte ich Teil II/1, den umfangreichsten Teilband, der den Kern des gesamten Komplexes bildet. Er ist methodisch durchdacht und so aufgebaut, dass er verschiedenen Leserinteressen entgegenkommt. Das Buch enthält fünf große Überblicksstudien (Die grundlegenden Determinanten der Entwicklung, Die Gemeindewahlen, Die Gemeindeselbstverwaltung, Das Vereinsleben, Die Nationalitätenkonflikte mit besonderer Berücksichtigung des Schulwesens), die gewissermaßen die theoretische Grundlage bilden. Dies wird dann um die konkrete Problematik in den untersuchten Städten Troppau (Opava), Friedek (Frýdek), Olmütz (Olomouc), Prerau (Přerov), Mährisch Ostrau (Moravská Ostrava), Witkowitz (Vítkovice), Neutitschein (Nový Jičín) und Freiberg (Příbor) ergänzt, und zwar in gleich aufgebauten Kapiteln, die zu einer vergleichenden Betrachtung einladen. Je nach Interesse kann sich der Leser so einzelne Kapitel herausziehen.

Im Teil II/2 vermisst der Leser bei einigen Abschnitten den Blick in die Alltagsgeschichte und mikrohistorische Detailstudien. So wurde etwa das Kapitel über das Gesundheitswesen überwiegend auf der Basis von Materialien aus den Statistischen Jahrbüchern zusammengestellt, folglich geht es nahezu ausschließlich um die Zahl der Beschäftigten im Gesundheitswesen der verschiedenen Städte. Den konkreten Menschen und ihrem Alltag kommt man jedoch nicht nahe. Kritisch angemerkt sei auch, dass es bei der Darstellung des Gesundheitswesens in der Chronologie mitunter etwas durcheinander geht, was es dem Leser schwer macht, die zeitliche Abfolge der Ereignisse zu erschließen.

² Hlavačka, Milan: *Zlatý věk české samosprávy: Samospráva a její vliv na hospodářský, sociální a intelektuální rozvoj Čech 1862-1913* [Das Goldene Zeitalter der böhmischen Selbstverwaltung: Die Selbstverwaltung und ihr Einfluss auf die wirtschaftliche, soziale und intellektuelle Entfaltung Böhmens 1862-1913]. Praha 2006.

³ Kladiwa, Pavel: *Okresní výbor Moravské Ostravy 1850-1913. Komunální samospráva průmyslového města a její představitelé* [Der Bezirksausschuss von Mährisch Ostrau 1850-1913. Die kommunale Selbstverwaltung der Industriestadt und ihre Repräsentanten]. Ostrava 2004 (Spisy Filozofické fakulty Ostravské univerzity 152/2004).

Das Kapitel über die Gemeindebeamten (ebenfalls im Teil II/2) hebt sich wohlthuend davon ab. Angeregt vor allem durch deutschsprachige Publikationen zeigt es den Einfluss der sich entwickelnden Selbstverwaltung auf die Gesellschaft in den kleineren Städten. Erhellend ist der Vergleich der Beteiligung der Städte am Aufbau einer kommunalen Wasser-, Gas- und Stromversorgung – eine Problematik, die von der tschechischen Historiografie bisher kaum erforscht wurde. Das Kapitel bietet zudem einen Einblick in die gesellschaftliche und soziale Stellung der Beamenschaft, indem es die Gehälter und Pensionen der Beamten in den behandelten Städten vergleicht.

Ein wesentliches Problem für die kommunale Selbstverwaltung bildeten die Gemeindefinanzen. Diesem Thema widmen die Autoren zu Recht viel Aufmerksamkeit. Überaus positiv ist zu bewerten, dass sie analytische Kategorien für die Einschätzung der Wirtschaftsführung der untersuchten Städte entwickelt haben, denn die Buchführung wurde nicht überall gleich gehandhabt, sodass es nicht möglich war, einfach nach Budgetkategorien zu vergleichen. Die Autoren befassen sich vor allem mit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. Weniger Aufmerksamkeit schenken sie dem Schicksal des Gemeindevermögens in den 1850er Jahren, beim Übergang von der Patrimonialverwaltung auf die Gemeinden. Zu fragen wäre hier etwa, in welchem Umfang das übernommene Vermögen für Investitionen in die Infrastruktur genutzt wurde und in welchem Maße es sich die neuen kapitalistischen Eliten in den Gemeinden aneigneten. In der breit angelegten Analyse der Gemeindehaushalte für die Städte Olmütz, Písek, Mährisch Odrau, Troppau und Friedek machen die Autoren ein deutliches, auch für andere Städte belegtes Missverhältnis zwischen dem realen Finanzbedarf der Gemeinden und ihren Einnahmen sichtbar. Letztere speisten sich aus ihrem Vermögen und aus ihren gesetzlich geregelten Erhebungskompetenzen. Die Autoren vergleichen die Höhe der verschiedenen Gemeindegeldzuschläge und illustrieren, wie die Städte permanent nach neuen Einnahmequellen suchten.

Ein gewisses Ungleichgewicht des Werkes besteht darin, dass es zwar der Zeit von 1850 bis 1914 gewidmet ist, der größte Teil des Textes jedoch der zweiten Hälfte dieses Zeitraums gilt, für die natürlich mehr Quellen und auch mehr Forschungsarbeiten vorhanden sind. Eine Ausnahme bilden die Abschnitte zur Entwicklung der Gesetzgebung, die sich vor allem auf die zeitgenössische juristische Literatur, die stenographischen Protokolle der Landtagsverhandlungen und die Klassiker zum Thema stützen.

Den Bänden hätte es gut getan, wenn auch autobiografische und biografische Quellen herangezogen worden wären, um den Alltag der Selbstverwaltung plastisch zu machen. Zugebenermaßen sind Quellen dieser Art oft schwer zu finden.

Eine Fleißarbeit von unschätzbarem Wert enthalten die beiden den Teilen II/1 und II/2 beigelegten CDs. Auf der CD zu Teil II/1 findet der Leser sehr detaillierte Angaben über die Mitglieder der Gemeindeausschüsse und die städtischen Beamten (Name, Geburtsdatum, Amt, Beruf des Vaters und des Schwiegervaters, Heimatrecht, Wohnsitz, Familienstand, Konfession, Umgangssprache, Dauer der Ortsansässigkeit, Dienstpersonal, Wohnstandard). Da diese Angaben aus Primärquellen gewonnen wurden, können sie als zuverlässige Informationsquelle für biografische

Handbücher und weitere Forschungen auf dem Gebiet der politischen und der Sozialgeschichte Mährens und Schlesiens dienen. Die zweite CD bietet historische Fotografien der behandelten Städte und ihrer bedeutenden Persönlichkeiten (Bürgermeister, Gemeinderäte, Mitglieder der Gemeindeausschüsse usw.).

Dem Leser, der sich nicht so recht an das beeindruckend umfangreiche Gesamtwerk herantraut, ist zu empfehlen, wenigstens die Essenz des Werkes zu lesen, vor allem die sehr nützliche Einführung zum Teil II/1, in der die Literatur zum Thema zusammengefasst ist und die methodischen Zugänge in der Bürgertumsforschung, vor allem im deutschsprachigen Raum, erörtert werden. Die Autoren verstehen die von den Teams um Lothar Gall und Jürgen Kocka vertretenen unterschiedlichen Auffassungen von Bürgertumsforschung nicht als unüberwindbaren Gegensatz. Vielmehr ziehen sie aus beiden Ansätzen methodische Inspiration, wie sie auch das großangelegte österreichische Projekt „Bürgertum in der Habsburgermonarchie“ – und hier vor allem die Arbeiten von Ernst Bruckmüller, Peter Urbanitsch und Hanns Haas – als Bereicherung für ihre Arbeit bezeichnen.

Vergleicht man abschließend die rezensierten drei Bände mit der Publikation über die Selbstverwaltung in Böhmen von Milan Hlavačka, so ist festzustellen, dass die beiden Projekte unterschiedliche Ziele verfolgten. Hlavačka hatte keine statistischen Ambitionen, ihm ging es vielmehr darum, die Institutionengeschichte mit mikrohistorischen Detailstudien zu kombinieren, wodurch eine produktive Spannung zwischen der „kleinen“ und der „großen Geschichte“ entsteht. Die weitaus umfangreichere Arbeit von Kladiwa, Pokludová und Kafková strebt hingegen den statistischen Überblick an, womit sie eine große Lücke in der Forschung schließt. Man kann sich nur wünschen, dass in der tschechischen Historiografie weitere so gelungene Werke, die der Forschung neue Räume eröffnen, entstehen – noch dazu in so rekordverdächtig kurzer Zeit, wie dies dem Autorenkollektiv Pavel Kladiwa, Andrea Pokludová und Renata Kafková gelungen ist.

Brünn

Zdeňka Stoklásková

Frankl, Michal: „Prag ist nunmehr antisemitisch“. Tschechischer Antisemitismus am Ende des 19. Jahrhunderts.

Metropol, Berlin 2011, 334 S. (Studien zum Antisemitismus in Europa, Bd. 1), ISBN 978-3-86331-019-6.

Michal Frankl, Leiter der Abteilung für die Geschichte der Shoah im Jüdischen Museum in Prag, verfolgt mit seiner nun in deutscher Übersetzung erschienenen Dissertation das Ziel, eine gravierende Lücke in der Geschichtsschreibung zu schließen, indem er die Entstehung und Entwicklung des modernen Antisemitismus in der tschechischen Gesellschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert untersucht. Frankl betont, dass bislang in der Regel ein enger Zusammenhang zwischen dem deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt und dem Aufkommen des modernen Antisemitismus unter den Tschechen postuliert worden ist.

Der Verfasser betrachtet daher die „Judenfrage“ zunächst im Kontext des Nationalitätenkonflikts: Für liberale Nationalisten war die „semitische“ Herkunft